

## Tiefer Sturz eines Jupiters

Udo Geilenbrügge und Jan Janssens

Die Ausgrabung des römischen Landgutes HA 2015/0027 im Tagebau Hambach bei Elsdorf konnte 2016 mit der nahezu vollständigen Untersuchung der Anlage beendet werden. Lediglich die nordwestliche Grenze war zu Grabungsbeginn bereits von der Abbaukante erreicht worden. Auf einer Fläche von 1,5 ha wurden neben dem Hauptgebäude die Reste von mindestens sechs Nebengebäuden freigelegt (Abb. 1). Umgeben war der im 1. Jahrhundert angelegte Komplex von einem mehrfach erneuerten Grabensystem, dem im Südosten noch eine Palisadenreihe hinzugefügt war. In der Südostecke konnte ein mittelkaiserzeitliches bis spätantikes Gräberfeld mit 24 Bestattungen freige-

legt werden, wobei unter den Beigaben besonders der Stempel eines Augenarztes hervorgehoben sei. Die spätesten Gräber datieren ins ausgehende 4. bis frühe 5. Jahrhundert.

Vom Villenareal stammen auch zahlreiche vorrömische Siedlungsspuren. So enthielt eine Grube zahlreiche Scherben sowohl von groben Vorratsgefäßen mit plastisch verzierter Schulterrippe als auch Schalen mit s-förmig geschwungenen Seitenwänden aus schwarzpolierter Feinkeramik, die in die Frühlatènezeit datieren. In rund 50 m Entfernung zeigte ein doppelter Kreisgraben die Existenz eines Grabhügels an, ohne allerdings durch ein Grab Hinweise auf die Zeitstellung liefern zu können.



1 Elsdorf. Gesamtplan der römischen Villa HA 2015/0027; rot: Gebäude; blaue Punkte: Brunnen; blaue Linien: Grabensystem; grün: Gräber; weiß: sonstige Befunde.

Im Juni 2016 bot sich die Gelegenheit, fünf der ursprünglich sechs Brunnen der römischen Villa zu untersuchen, wobei es sich bis auf einen Steinbrunnen um solche in Holzbauweise handelte. Einer konnte wegen seiner Lage in der steilen Abbauwand nicht mehr gefahrlos begutachtet werden. Die Hölzer der übrigen Holzbrunnen in quadratischer Blockbauarchitektur hatten sich bis zur Sohle bereits weitgehend aufgelöst, sodass keine dendrochronologische Analyse möglich war. An nennenswerten Funden ist lediglich ein eiserner Henkel als Rest eines Holzeimers zu vermelden, der in einem Brunnen aus der Anfangszeit der römischen Besiedlung lag.

Besser verhielt es sich dagegen sowohl hinsichtlich der Funde als auch des Erhaltungszustandes beim Steinbrunnen, der sich bereits halb in der Abbaukante zur ersten Sohle befand. Da die obersten Meter der offenbar noch erhaltenen Steinlagen schon vom Schaufelradbagger abgetragen waren, konnte nur die untere Hälfte, bestehend aus drei Bauabschnitten, dokumentiert werden (Abb. 2–3). Das obere Element von noch gut 2,5 m Höhe reichte wohl ursprünglich bis zur Oberfläche und bestand aus rundlich angeordneten Lagen relativ kleiner Sandsteine verschiedener Größe und mäßiger Bearbeitungsqualität, wie sie in den römischen Brunnen des Tagebaus Hambach bereits mehrfach beobachtet wurden (Abb. 2). Der Innendurchmesser des Brunnens lag bei rund 1,5 m. Ungewohnter Weise folgte darunter aber als nächstes Bauelement ein Kranz senkrechter, etwa 1,1 m hoher Sandsteinquader von leicht trapezoidem Querschnitt, die ohne weitere Verzahnung bündig errichtet waren. Um die unterschiedliche Länge der Steinquader am oberen Ende zur Aufnahme der darüber folgenden Steinreihen auszugleichen, waren am unteren Ende grobe Steinblöcke in Zweitverwendung positioniert worden. Da der Durchmesser des Quaderkranzes gegenüber dem oberen Bauelement leicht konzentrisch verringert war, mussten die Oberseiten leicht nach außen abgerundet werden, um einen bündigen Übergang zu ermöglichen.

Ein derartiges Bauelement aus langrechteckigen Steinquadern wurde bislang erst an einem Brunnen in Hambach beobachtet, doch waren dort seitliche Nutschlitze für Holzfedern vorhanden. Ebenso gab es dort nahe dem oberen Rand zwei gegenständige Löcher, die offenbar als Verankerung eines Transportgeschirrs zum Herablassen der Quader dienten, aber beim neuen Brunnen fehlen.

Als drittes und unterstes Konstruktionselement des Brunnens folgten senkrechte massive Eichenbohlen von 1,5 m Länge, die mit kurzem Übergang konzentrisch innerhalb der Sandsteinblockfundamentierung angeordnet waren (Abb. 3). Wie üblich wurden sie durch seitliche Nutschlitze und Holzfedern verbunden und waren am unteren Ende leicht zugespitzt, damit sie besser in den Kiesboden ein-



gerammt werden konnten. Die Brunnensohle liegt etwa 15,5 m unter der heutigen Oberfläche. Erste Fundbestimmungen aus den Verfüllungsschichten des Brunnens deuten auf eine längere Nutzungszeit bis an das Ende der Villa hin. Eine noch ausstehende dendrochronologische Analyse wird Aufschluss über seinen Baubeginn geben können.

Neben diesen ungewöhnlichen bautechnischen Details erregte unter den Funden der Brunnenfüllung eine Kalksteinskulptur besondere Aufmerksamkeit. Es handelt sich dabei um den an sich bekannten Typus eines thronenden Jupiters als ehemalige Bekrönung einer Jupitersäule, wie er beispielsweise 1998 in Kirchberg, Tagebau Inden, gefunden wurde (Arch. Rheinland 1998, 82–84). Der Neufund von Elsdorf zeigt teilweise bekannte Details, die ihn zu einem von vier Untertypen gehörig erscheinen lassen, deren Mantelzipfel das linke Bein nicht vollständig bedeckt, sondern stattdessen zwischen beide Beine zurückgeschlagen ist (Abb. 4; vgl. Titel).

**2** Elsdorf. Oberer und mittlerer Teil des römischen Steinbrunnens. Die Kalksteinfigur ist im Zentrum der Füllung erkennbar.



**3** Elsdorf. Mittlerer und unterer Teil des römischen Steinbrunnens mit teils abgenommenen Eichenbohlen. Sichtbar sind die Nutschlitze.





4 Elsdorf. Thronender Jupiter mit Ganymed.

Die Skulptur ist unvollständig erhalten, Kopf und Arme fehlen. Die Schulterhöhe beträgt 53 cm, ihre ursprüngliche Größe lag wohl bei 57 cm. Wie üblich ruht der Göttervater auf einem Sitzkissen, seine Beine sind leicht zur Seite geschwenkt. Der muskulöse Oberkörper ist nackt, um den Unterkörper trägt Jupiter den zwischen die Beine zurückgeschlagenen Mantel. In der nicht mehr erhaltenen, ehemals er-

hobenen linken Hand hielt er das Zepter, in der auf dem Schoß ruhenden, ebenfalls fehlenden rechten Hand ursprünglich das Blitzbündel.

Details wie der sorgfältig gearbeitete Oberkörper, der natürliche Verlauf der Mantelfalten oder die freigestellten Beine sowie die Gestaltung des Thronessels bezeugen eine hohe künstlerische Fertigkeit, die unter den bekannten Jupiterfiguren eine Spit-

zenstellung einnimmt. Gleiches gilt für die Größe der Skulptur. Doch nicht nur die hohe Qualität und Größe sind hervorzuheben, sondern auch ein besonderes Detail, das zudem die unübliche Sitzhaltung erklärt: An den linken Oberschenkel des Göttervaters schmiegt sich vertraut eine Knabenfigur. Die Schultern des leider unvollständig erhaltenen Jünglings bedeckt ein leichter Umhang, während er ansonsten unbekleidet ist. In seiner rechten Hand lässt sich noch ein Stab (Hirtenstab?) erahnen.

Aus der antiken griechischen Sagenwelt kennen wir die Geschichte, dass Zeus einst den Hirtenjungen Ganymed, der als schönster aller Menschen galt, geraubt und in den Olymp entführt hatte, wo dieser – nun unsterblich geworden – den Göttern als Mundschenk diente.

In der ausgenommenen Brunnenverfüllung wurden weitere Kalksteinreste angetroffen, die allerdings erst noch in der Restaurierungswerkstatt des LVR-LandesMuseums Bonn gesäubert werden müssen. Offenbar lassen sich darunter noch weitere Stücke finden, die zu der Jupiterfigur gehören. Bislang wurde kein Fragment der üblicherweise dazugehörigen Schuppensäule gefunden. So ist zu überlegen, ob sie ursprünglich überhaupt vorhanden oder hier nicht eine andere Aufstellungsform gewählt worden war. Hinsichtlich des Herstellungsdatums schloss P. Noelke durch stilistische Vergleiche, dass der Jupiter etwa im 2. Viertel des 3. Jahrhunderts geschaffen wurde. Eine vergleichbare figürliche Personenkombination am Thron ist ihm nur von einer Jupiter-

säule aus Rommerskirchen-Evinghoven bekannt, wobei der Ganymed dort kleiner gearbeitet ist.

Wann die Skulptur in den Brunnen gelangte, wird sich nach Bestimmung der Keramik sowie einer Münze wohl noch näher eingrenzen lassen. Hinweise, unter welcher dramatischen Umständen dies geschah, geben Fragmente menschlicher Knochen, die auch aus dem Brunnen geborgen werden konnten. Wie auch bei anderen römischen Villen im Rheinland liegt es nahe, an eine Zerstörung durch einen der zahlreichen Germaneneinfälle im späten 3. und 4. Jahrhundert zu denken. Bei diesen Einfällen wurden die römischen Götterstatuen zerstört und auch intentionell in Brunnen gestürzt.

Für freundliche Hinweise danken wir J. Bausewein, M. Grünewald, H.-G. Hartke, D. Koltermann, P. Noelke und A. Schuler.

#### Literatur

P. Noelke, Neufunde von Jupitersäulen und -pfeilern in der Germania Inferior seit 1980. *Bonner Jahrbücher* 210/211, 2010/2011, 149–374. – P. Noelke/U. Geilenbrügge, Ein Jupitergigantenreiter vom Ufer der Inde. *Archäologie im Rheinland* 2010 (Stuttgart 2011) 130–132.

#### Abbildungsnachweis

1 M. Goerke, K. Zarrab/beide LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3 U. Geilenbrügge/LVR-ABR. – 4 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.